Zur Tradition des Phantastischen

Die magische Schreibmaschine. Unter diesem Titel erschienen *Aufsätze zur Tradition des Phantastischen in der Literatur* (Elmar Schenkel et al., Hg., Frankfurt a. M.: Vervuert 1998, 406 S.). Der Sammelband, hervorgegangen aus einer Ringvorlesung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, beginnt mit einer Herausforderung an die Borges-Forschung und die Borges-Leser: Alfonso de Toro behauptet, Jorge Luis Borges habe eine Auflösung des fantastischen Genres betrieben; seine Texte könnten nicht als fantastisch eingeordnet werden. Eine aufmerksame Lektüre dieses Aufsatzes, der doppelt so lang ist wie die übrigen Beiträge, lohnt sich. Wenn man den Prämissen zustimmt, wird man nicht umhin können, die Konklusion zu bejahen.

Wolfgang Friedrich Schwarz erörtert die Entwicklung der tschechischen Phantastik vom *Tkadlecek* (ca. 1409) über Johann Amos Comenius (1623) und Jakub Arbes, der schon vor H. G. Wells eine Zeitmaschine erfand, bis zu Karel Čapek. Ludwig Stockinger untersucht die Voraussetzungen und Möglichkeiten literarischer Fantastik in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, wobei er ausführlich auf Goethes Ballade *Erlkönig* und Goethes Singspiel *Die Fischerin* eingeht. Monika Ritzer behandelt Realisationen des Phantastischen in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts, namentlich bei E. T. A. Hoffmann, Grillparzer, Mörike, Stifter, Gottfried Keller und Fontane. Kai-Ulrich Hartwich gibt Anmerkungen zu einigen Aspekten der problematischen Beziehungen von phantastischer Literatur und Psychoanalyse. Anne Koenen bietet ein *gender study* zu amerikanischer Frauenliteratur. Brigitte Hocke versucht, "eine andere Lesweise" von Jacques Cazotte, *Le diable amoureux.* Ralf Pannowitsch beleuchtet Spukhausgeschichten, Claudia Gatzemeier Phantastik im erzählerischen Schaffen von Julio Cortázar, Kian-

Harald Karimi phantastisches Fabulieren im spanischen Realismus, namentlich bei Pierez Galdós mit Blick auf Balzac.

Zu guter Letzt skizziert Elmar Schenkel, der seit einigen Jahren die Beziehungen zwischen Naturwissenschaft, Technik und Literatur erforscht, das Verhältnis zwischen der Entdeckung der Radioaktivität und der Literatur. Die Verwandlung von Materie in Strahlung und Energie wurde teils von der Science Fiction vorweggenommen, teils reagierten Schriftsteller auf die Entdeckungen von Röntgen, Becquerel, Marie Curie und anderen mit Phantasien der Macht. Besonders H. G. Wells und Karel Čapek werden hier als Beispiele genannt. Wells' Phantasien stachelten ihrerseits Forscher an, die zum Bau der ersten Atombombe beitrugen. "Die phantastische Literatur hat [...] die Möglichkeiten ergriffen, die in den neuen Wissenschaften verborgen liegen und von den alten Vertretern des Faches gleichfalls der Phantastik zugerechnet werden. Im Grunde hat die Literatur das Märchen weitergeführt, das so oft von der verbotenen Tür spricht, die der Held nicht öffnen darf. Der Mensch hat wieder einmal vom Baum der Erkenntnis gegessen. Die Literatur, insbesondere ihre phantastische Komponente, sagt dazu unentwegt: Eßt nur, aber behauptet bitte hinterher nicht, ihr hättet nicht gewußt, was kommen wird. Wir haben es euch gesagt. [...] Ein Tor wurde um 1900 aufgestoßen, das nun nicht mehr zu schließen ist. Die Literatur, dieses neugierige Kind, hat als erstes durch das Tor geschaut. Hiroshima hat es aber noch nicht gesehen."

GISBERT KRANZ